



*“Ich grüße auch nicht
mit dem deutschen Gruß,
weil nur Gott die Ehre gebühret.”*

Franz Xaver Schmid

Franz Xaver Schmid wurde am 27. Juli 1886 in Oberweilbach geboren. Seine Eltern, Johann und Anna Schmid, geb. Uhlmann, waren Landwirte. Franz Xaver war Gärtnergehilfe. 1907 und 1908 diente er beim Militär. Anschließend wurde Gelenkrheumatismus und ein „doppelzipfeliger“ Herzklappenfehler diagnostiziert. Seitdem bekam er eine monatliche Rente. 1911 ist er aus der katholischen Kirche aus- und in die „große Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten“ eingetreten.



Am 28. Januar 1922 heiratete er in München Friederike Johanna Hierlwimmer. Friederike Hierlwimmer brachte ihre uneheliche neunjährige Tochter mit in die Ehe: Frieda Maria Hierlwimmer, geb. am 23. April 1912. Laut Ermittlungen des Landesentschädigungsamtes vom 6. Januar 1958 anhand von Unterlagen des Einwohnermeldeamtes war die Tochter katholisch. Die Familie wohnte in München und zog im Juli 1924 in die Äußere Wiener Str. 57/2 (die heutige Einsteinstraße). Am 19. April 1927 – inzwischen wohnte die Familie in der Pariser Str. 44/3 – wurde ihre Tochter Andrea Adelheid geboren. Friederike Schmid erklärte am 29. bzw. 31. Dezember 1931 für sich und ihre Tochter Adelheid den Austritt aus der evangelisch-lutherischen Religionsgemeinschaft.

Am 24. November 1936 durchsuchte die Gestapo die Wohnung der Schmid. Sie beschlagnahmten „von der Reformbewegung stammendes Schriftenmaterial“. Am nächsten Tag musste Schmid zur Gestapoleitstelle

zum Verhör. Er gab zu, dass er der verbotenen Reformbewegung der Siebenten-Tags-Adventisten angehörte. Er sei 1935 aus der großen Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten ausgeschlossen worden weil „ich auf den Verfall der großen Gemeinschaft hinwies, da die große Gemeinschaft sich nicht mehr an die in ihren früheren Büchern vertretenen Anschauungen hält und auf Abwege geraten ist.“ Danach habe er sich der Reformbewegung angeschlossen, die einige Zeit später, im Mai 1936, verboten worden sei. Die Reformbewegung sei nicht organisiert, es bestehe daher keine Mitgliedschaft.



Am 7. Januar 1937 wurden Franz Xaver und Friederike Schmid vor das Sondergericht München geladen. Am 21. Januar 1937 wurden sie zusammen mit drei Glaubensgenossen zu je einem Monat Gefängnis verurteilt, wegen „Zu widerhandlung“ gegen das Verbot der „Sekte Siebenten-Tags-Adventisten, Reformbewegung“. Laut Aussage von Schmid sei die Reformbewegung aufgelöst worden, weil die Anhänger den Militär- und Kriegsdienst verweigerten. „Ich würde wenn ich gesund wäre und Militär- u. Kriegsdienste verrichten könnte, Sanitätsdienst leisten, mit der Waffe in der Hand würde ich jedoch

nicht kämpfen. Ich grüße auch nicht mit dem deutschen Gruß, weil nur Gott die Ehre gebühret.“

Drei Tag nach Urteilsverkündung, am 24. Januar, richteten Franz und Friederike Schmid ein Gnaden-gesuch an den Oberstaatsanwalt: „Wir bitten hinweg, mit Rücksicht auf mein schweres Herz-leiden mit Gelenkrheumatismus, welches ich mir während meiner Militärzeit zugezogen habe u. de[s] Gesundheitszustand[s] meiner Frau, welche sehr zu leiden hat unter meiner immerwährende[n] Krankheit und meine 9jährige Tochter, welche auch herzleidend ist u.z. Zeit fliegende[n] Gelenkrheumatismus hat und eine besondere Pflege braucht u. meine bisherige Straffreiheit, Bewährungsfrist bewilligen zu wollen.“

Am 16. Juni 1937 wurde schließlich die Strafe mit Bewährungsfrist bis zum 30. Juni 1940 ausgesetzt.

Vom 11. bis zum 21. Mai 1938 arbeitete Franz Schmid bei Klöpfer & Königer in der Barthstr. Am 31. Mai 1938 begann Schmid, für die Gärtnerei Karl Braun in der Rosenheimer Straße zu arbeiten. Mit kurzen Unterbrechungen im Winter war er hier bis zum 20. Dezember 1943 beschäftigt. Gesundheitliche Probleme schränkten ihn häufig ein. Er litt immer wieder unter Krankheiten wie Muskelrheuma, Koronarsklerose, Arteriosklerose und Verletzungen. Am 17. September 1943 hatte er einen Arbeitsunfall, bei dem der rechte Zeigefinger (lt. Auflistung der

Krankenkasse handelte es sich um den Mittelfinger) so gequetscht wurde, dass er später versteifte. Aufgrund eines früheren landwirtschaftlichen Unfalls hatte er an dieser Hand bereits Teile des 3., 4. und 5. Fingers verloren. Somit hatte Schmid an der rechten Hand nur noch einen intakten Finger und konnte nicht mehr als Gärtner arbeiten. Er war seitdem Rentner, ab August 1944 bezog er eine Unfallrente von RM 35,10.

Am 24. Januar 1945, um 12 Uhr wurde Franz Schmid verhaftet und ins Polizeigefängnis München gebracht. Mittlerweile wohnte die Familie in der Pariser Str. 37/0 bei Bauer. Seine Frau berichtete über die Verhaftung: „Am Morgen des 24. Jan. 1945 betrat ein Beamter unsere Wohnung u. verlangte meinen Mann zu sprechen. Der Beamte zeigte uns seinen Ausweis, sagte dann zu meinem Mann: machen Sie sich fertig u. kommen Sie mit. Ich war sehr erschrocken u. frug den Beamten, weshalb, daraufhin gab er mir zur Antwort – 'das geht ihnen [!] nichts an'. Unmittelbar darauf verlies [!] der Beamte u. mein Mann die Wohnung. Von diesem Tag ab, konnte ich nichts mehr in Erfahrung bringen. Weitere Nachforschungen waren vergeblich. Bis dann am 6. März 1945 ein Schreiben aus dem Konzentrationslager Dachau kam mit der Nachricht, daß mein Mann am 18. Februar verstorben sei.“ Ihre Tochter hatte bei der Gestapo lediglich die Auskunft erhalten, dass Schmid in Dachau sei. Aus einer Stellungnahme des Polizeipräsidiums München



vom 10. Mai 1949 geht hervor, dass Schmid „wegen Sittlichkeitsverbrechens“ in Polizeihaft genommen und am 27. Januar 1945 ins KZ Dachau überstellt worden war. Es wird auch erwähnt „daß das Polizeigefts. damals stark beschädigt u. im Kz. Lager eine Ausweichstelle hatte.“ Was ihm genau vorgeworfen wurde, ist nicht mehr zu eruieren, da die Gefangenenakte nicht mehr existiert. Im KZ Dachau wurde er jedoch als Schutzhäftling NAL („Nicht aus dem Lager“) geführt, und das Kürzel „ggI“ für „gottgläubig“ in die Schreibstubenkarte eingetragen.

In einem Schreiben der KZ-Betreuungsstelle vom 19. Oktober 1946 wird bestätigt, dass Franz Schmid als politischer Häftling mit der Häftlingsnummer 138726 inhaftiert war und einen roten Winkel tragen musste. Im KZ Dachau war er 21 Tage. Franz Xaver Schmid starb am 17. Februar 1945 angeblich „an den Folgen von Lungenentzündung im hiesigen Krankenhaus“. Frieda Schmid erhielt ein Schreiben eines SS-Sturmabführers „Pr“ vom 25. Februar 1945, nach dem Schmid sich am 13. Februar krankgemeldet hätte. Er sei im Krankenbau in ärztliche Behandlung genommen worden. Ihm sei die „bestmögliche medikamentöse und pflegerische Behandlung zuteil“ geworden. Um den Mord an den KZ-Gefangenen zu vertuschen, verschickte die SS häufig Benachrichtigungen mit falscher Todesursache. Geradezu zynisch erscheint dieses am selben Tag wie die Todesnachricht verfasste Beileidsschreiben: „Trotz aller ärztlichen Bemühungen gelang es nicht, der Krankheit Herr zu werden. Ich spreche Ihnen zu diesem Verlust mein Beileid aus.“ Tatsächlich ist Franz Xaver Schmid wohl nicht im Krankenrevier, sondern am Arbeitsplatz, auf dem Appell oder in seiner Baracke 29 gestorben. Erst nach seinem Tod wurde er in die Totenkammer des Revierbaus gebracht und pro Forma in den Krankenbau aufgenommen. Dies ergibt sich aus dem Eintrag „XXIX T.K.“ im Sezierbuch des KZ Dachau.

Nach dem Krieg, am 8. August 1947, stellte die Witwe Friederike Schmid einen Antrag auf finanzielle Beihilfe an das Staatskommissariat für rassisch, religiös und politisch Verfolgte in Bayern, weil der „Ernährer“ ihrer Familie fehle, sie selbst wegen Krankheit und Unterernährung nicht arbeiten könne und ihre 20-jährige Tochter noch zu wenig verdiene.

Am 22. Oktober 1953 reichte Friederike Schmid einen Antrag auf Entschädigung nach dem Bundesentschädigungsgesetz ein. Laut einem Aktenvermerk vom

3. November 1953 erhielt sie vorläufig bis Februar 1954 einen Rentenvorschuss von 77,- DM.

Im August 1958 stellte das Landesentschädigungsamt einen Ablehnungsbescheid auf das Entschädigungsgesuch der Witwe mit Verweis auf den von der Polizei genannten Einlieferungsgrund aus. Die Rückforderung der gewährten Vorleistungen bleibe vorbehalten.

Franz Xaver Schmid wurde von den Nazis noch in den letzten Wochen ihrer Herrschaft ermordet. Auch wenn nicht mit letzter Sicherheit zu klären ist, weshalb er verhaftet wurde, so könnte sein Glaube der eigentliche Grund für den Eintrag „Sittlichkeitsverbrechen“ gewesen sein. Das damit verbundene Stigma verhinderte, dass er nach dem Krieg als politischer Häftling anerkannt wurde. Über die wahre Todesursache hat Friederike Schmid wohl nie genaueres erfahren.

Über die Autoren:



Ich heiße Mauryc Przyrowski, bin 19 Jahre alt, komme aus Polen und arbeite als ASF-Freiwilliger in der Evangelischen

Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau. Ein Teil meiner Arbeit ist das Projekt Gedächtnisbuch für die Häftlinge des KZ Dachau. Ich habe die Biographie auf Grundlage der Recherche von Ulla Höber und Waltraut Wertheimer erstellt.

Quellen:

- Archiv der KZ-Gedenkstätte, Häftlingsliste
- ITS Bad Arolsen, 1.1.6.1 / 9944094 (Sezierbuch); 1.1.6.7 / 10747070 (Schreibstubenkarte)
- Nachlass Adelheid Vogl, geb. Schmid (Tochter), überlassen von Wolfgang Reis, Nachbar von Frau Vogl, Sterbeurkunde aus dem Standesamt Dachau II vom 28. Februar 1945, Fotos
- BayHStA LEA 32797, Entschädigungsakte
- StAM Staauw. 8510
- StAM Pol. Dir. MÜ. 8614, Gefangenenbuch des Polizeigeftnisses München

Dachau, 21. Juli 2016

Mauryc Przyrowski

Ulla Höber

Waltraut Wertheimer